Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 254 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Montag, den 29. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Oktober. An der ganzen flandrischen Front lebhafter Artilleriekampf, der sich teilweise zum Trommelfeuer steigert. An mehreren Stellen erfolgen Angriffe des Feindes. — Infolge eines heftigen Vorstoßes der Franzosen werden deutsche Vortruppen auf das Nordufer des Oise—Aisne-Kanals zurückgenommen; eingebautes Geschützmaterial kann dabei nicht völlig geborgen werden. An den übrigen Stellen des Kampffeldes werden unsere Linien planmäßig hinter den Kanal bei Chavignon zurückverlegt. — Niedersächsische Bataillone stürmen in mehr als 1200 Meter Breite die französischen Stellungen im Chaumewalde und bringen Gefangene zurück. — An der italienischen Front dringen unsere Divisionen über Karfreit und Ronzina hinaus vor. Die Italiener weichen überall, auch auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist. Die Gefangenenzahl steigt auf über 30 000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Geschütze.

Krisen und Strömungen.

[Am Wochenschluß.]

In seinem Grundgefüge erbebt Europa. In einem Weltkriege ringt das Deutsche Reich um seinen Bestand, das deutsche Volk um seine Lebensmöglichkeiten. Waffenlärm auf allen Fronten und wieder treiben die Ereignisse einem neuen Abschnitt der ungeheuren Kämpfe entgegen, die jetzt anfangen, das vierte Kriegsjahr zu erfüllen. Immer von neuem die alte blutige Lehre an unserer Feinde schier unabsehbare Zahl, daß unsere Abwehr eisenfest steht und nicht wankt, daß unser Angriff Zerschmetterung und Vernichtung in die feindlichen Linien trägt. Rußland, Flandern, Aisne, U-Boot-Krieg und dazu in diesen Tagen noch besonders der herzerhebende und begeisternde Siegesschritt der festverkitteten Waffenbrüderschaft am Isonzo, die Namen künden uns neue unverwelkliche Ruhmesblätter unserer tapferen Streiter und unserer Heeresleitung. Da schleicht ein Gespenst durch die Heimat, Näher und näher rückt der Augenblick, an den sich die Erwartung heftet, daß eine kraftvolle weise kundige Hand das Werk der Kanonen, die Arbeit des Schwertes diplomatisch vollendet, daß ein Wille, herauswachsend und getragen vom Vertrauen und der Unbeugsamkeit der gesamten Volksgemeinschaft in der Heimat das höchste und letzte leistet, die schamlosen und hinterhaltigen Anschläge des Feindes auf ein blühendes Volkstum, auf deutsche Kultur und Weltgeltung in Fetzen zu reißen. Mit stockendem Pulse und angehaltenem Atem harrt das Volk der Anzeichen und Vorboten dieser Arbeit.

Und da sollte es ein verhängnisvolles Geschick gefügt haben, daß just in der Schicksalsstunde des Reiches die Hand an der Spitze der Regierung zittert und erlahmt, der Blick den Kurs nicht findet, der Wille schwankt und die Gefolgschaft versagt. So hören und lesen wir es seit Monatsfrist Tag für Tag.

Donner und Doria! Wenn dem so wäre, wenn dem so ist, dann dürfte eine solche Krisis in der augenblicklichen Weltlage auch nicht eine halbe Stunde schwären, ohne rücksichtslos und gründlich ausgelöscht zu sein. Wer in aller Welt wollte der Öffentlichkeit, den berufenen Gewalten wie der erbarmungslosesten Kritik in den Arm fallen, wenn sie allerkürzesten Prozeß machte und eine Auswechslung im beschleunigten Verfahren durchsetzte, die den Kopf und den Geist auf die Höhe trüge, den die große Stunde braucht?

Wenn dem so wäre —! Warum kann sich die große Öffentlichkeit über die Richtigkeit oder Grundlosigkeit dieses Vorbehalts nicht mit einem runden Ja oder Nein klar werden? Warum umschleiern und verwickeln sich die Kernpunkte der Auseinandersetzungen von Tag zu Tag mehr, statt sich zu klären und einer glatten Entscheidung zuzutreiben? Man braucht nicht in eine Verteidigungsrede für den Kanzler einzutreten, wenn man im nationalen Interesse das Verlangen erhebt, daß die Kritik an Vorgängen, die Fehlgriffe und Unterlassungen enthielten, nicht zu einem unsachlichen Kesseltreiben ausartet. Aber es sei erlaubt, inmitten der aufgeregten Geschichtenträgerei einen kühlen Kopf zu bewahren und zum Verständnisse dessen, was sich im Schoße der nächsten Zukunft birgt, an den Tatbeständen festzuhalten, die der Leser kennt und zu denen nicht nur die letzten inneren Geschehnisse gehören, sondern auch der einhellige Beifall und die große Anerkennung, die Ende Juli unmittelbar nach Antritt der Kanzlerschaft Dr. Michaelis' mit seiner Enthüllung und Zurückweisung der französischen Geheimpläne gefunden hat. Doch sei eine Würdigung solcher Einzelheiten, so sehr die Stunde dazu herausfordern könnte, der Zukunft vorbehalten.

Heute kann als Stand der Dinge nach den Strebungen und Strömungen der ablaufenden Woche das Fehlen jedes Anzeichens dafür verzeichnet werden, daß die Krone sich einem Entlassungsgesuche des Reichskanzlers gegenüber befindet und daß sie bisher geneigt sei, den Rücktritt von Dr. Michaelis als die Folge der Haltung der sogenannten Mehrheitsparteien des Reichstags in Erwägung zu ziehen.

Bleibt sonach noch der angedeutete Widerstand dieser in den Besprechungen der interfraktionellen Vereinigung organisierten Mehrheit, zu der sich unter gewissem Vorbehalt die Nationalliberalen gesellen. Auch hier wird man den wahren Zusammenhang der zu erwartenden Entwickelung der nächsten Tage nur richtig verstehen und einschätzen können, wenn man vorher mit kräftigem Besen das verwirrende Gewebe beseitigt hat, das die mehrmaligen Tagesbedürfnisse einer unerfreulichen Sensationssucht gesponnen haben. Zentrum, Sozialdemokratie und fortschrittliche Volkspartei standen nach Bekanntwerden der Möglichkeit eines Verbleibens des Kanzlers im Amte, mit den Nationalliberalen vor der Frage ihrer weiteren Stellungnahme. Man will neuen Burgfrieden versprechen, wenn über ein Arbeitsprogramm mit einem neuen Mann an der Spitze der Reichsleitung ein Übereinkommen hergestellt werden kann. Die Grundzüge dazu hat man erörtert. Es ist nicht gerade ein überwältigender Beweis für die Einigkeit der Mehrheit, daß schon gleich die ersten Nachrichten über dieses Programm bekunden, wie die Parteipresse sie für ihre Zwecke herrichtet. Man kann beispielsweise lesen, daß mit Nachdruck die Fertigstellung der preußischen Wahlreform bis Weihnachten verlangt werde. Soviel wir wissen, ist kein Wort an dieser Befristung richtig. Das „Programm" nimmt an, daß das gesamte Reformwerk „bald" zustande gebracht, daß die politische Zensur, soweit sie nicht beseitigt werden kann, der Zivilbehörde übertragen werde, also den Oberpräsidien, daß an sozialpolitischen Vorlagen das Arbeitskammergesetz und die Aufhebung des Koalitionsparagraphen 153 Absatz 2 der Gewerbeordnung komme, und daß der unter Umständen kommende neue Kanzler, ohne an Fragen der auswärtigen Politik gebunden zu sein, erklären möge, daß er den Grundsätzen zustimme, die in der Beantwortung der Papstnote seitens der Reichsleitung zum Ausdruck gekommen sind. Einer Bindung auf die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli haben die Nationalliberalen ausdrücklich widersprochen!

So schweben die Dinge. Zu den Fragen, die man aufwerfen könnte, ist man doch stark versucht, die eine hinzuzufügen: Worin unterscheidet sich die bisherige sachliche Stellungnahme des Reichskanzlers Dr. Michaelis von diesem Programmpunkte? Und Herr v. Bethmann Hollweg? Es ist wirklich machmal schwer, keine Satiren zu schreiben ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ **Das Programm der Mehrheitsparteien**, dem auch die Nationalliberalen zugestimmt haben und auf das der zukünftige Kanzler verpflichtet werden soll, bezieht sich sowohl auf die innere wie auf die auswärtige Politik. Erstens soll die Wahlreform in loyaler Weise noch bis zu Weihnachten durchgeführt werden, ohne, daß sie mit Entwürfen verkoppelt wird, die auf eine Verschleppung des Reformwerks hinauslaufen würde. Ferner soll die politische Zensur beseitigt, die Reform des Koalitionsrechts durch ein Notgesetz angenommen und die verfassungspolitischen Beschlüsse des Reichstagsausschusses sollen durchgeführt werden. Was die auswärtige Politik betrifft, soll der kommende Mann seine Übereinstimmung mit den Richtlinien der deutschen Antwortnote an den Papst zum Ausdruck bringen.

✣ **Die Frage der deutschen Rheinmündung** bildete den Gegenstand einer Anfrage des Abg. Simon (U. Soz.) in der bayrischen Abgeordnetenkammer. Der Fragesteller nahm auf eine Rede des Königs Bezug, aus der er entnommen habe, der König hätte darin an Vergewaltigung neutralen Gebiets gedacht. Der Ministerpräsident erklärte demgegenüber, den König beschäftige ausschließlich eine von ernsthaften Technikern erwogene Möglichkeit, durch Kanalbauten eine deutsche Rheinmündung zu schaffen, ein Gedanke, den gewiß alle Deutschen teilten, wenn seine Ausführung auch noch in weiter Ferne liege.

✣ Die Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstages über die **innerpolitische Lage** sind vorläufig unterbrochen worden und sollen voraussichtlich erst Mittwoch fortgesetzt werden. Ob der Plan, den Hauptausschuß einzuberufen, ausgeführt wird, steht noch dahin. Dem Vernehmen nach sind die Mehrheitsparteien andauernd einig in der Forderung, daß ein Regierungswechsel notwendig sei. Der Abg. Haußmann hatte im Auftrag der Parteien eine Unterredung mit dem Vizekanzler Dr. Helfferich, um sich über dessen Stellungnahme zu den schwebenden Fragen zu unterrichten. Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld läßt erklären, daß er entgegen in der Presse erschienenen Nachrichten keinerlei Schritte zur Kanzlerkrisis unternommen habe. Freitag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und des Vertreters des Generalstabs.

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

15 (Nachdruck verboten.)

Sie bebte wie Espenlaub im Winde, und eine peinvolle Angst preßte ihr die Kehle zusammen, — aber den Gedanken, den grauenvollen Gedanken, wagte sie nicht weiter zu denken.

Zitternd stand sie auf, ging ins Zimmer und warf sich aufs Lager — — —

5. Kapitel.

Gert Rossow war nicht weitergefahren!

Als er gegen Abend von der Seefahrt heimgekommen war, hatte er in heller Wut alle seine Sachen zusammengeworfen, um so schnell als möglich fortzukommen; gleich morgen mit dem ersten Frühzug wollte er fahren.

Plötzlich aber, mitten im Einpacken, hatte er innehalten müssen, schlaff und matt waren ihm die Arme herabgesunken, und eine still-ernste Nachdenklichkeit war über ihn gekommen.

Minutenlang saß er und sann und sann.

Und da mit einmal wußte er, daß er noch nicht fort konnte. Nein, nein, es war unmöglich; so, wie die Situation jetzt war, konnte er einfach noch nicht fahren, denn noch lebte ja immer die Hoffnung in ihm, die Hoffnung, die ihm sagte: verzweifle noch nicht! Gib noch nicht alles verloren! Versuch es noch einmal!

Denn wenn auch die Haltung heute kühl und abweisend gewesen war, ihre Blicke waren es nicht gewesen!

So saß er also am nächsten Morgen wie gewöhnlich unter den Oliven und malte.

Bald nach ihm kam auch Miß Barkow.

Die Begrüßung war kühler als sonst.

Aber die Amerikanerin war keine Freundin von langem Schmollen. Sehr bald schlug sie wieder den kameradschaftlichen Ton an.

„Hoffentlich haben Sie Ihre üble Laune nun verschlafen", begann sie burschikos.

Naiv und harmlos sagte er: „Üble Laune? Ich? Ach, Sie scherzen wohl."

„Nun, gestern waren Sie einfach unausstehlich!"

„Sie übertreiben, wie gewöhnlich." — Ruhig malte er weiter.

„Oh, bitte, ich übertreibe durchaus nicht. Übrigens habe das nicht nur ich, sondern andere Leute haben es ebenso störend empfunden!"

Ein wenig erstaunt sah er auf.

„Ja, ja", versicherte sie, „es ist so. Im höchsten Grade rücksichtslos war ihr Benehmen!"

Da trat er zu ihr heran.

„Hat man sich etwa über mich beschwert?"

„Gewiß, hat man das! Und wohl auch mit gutem Recht! Denn wenn man sich einer Gesellschaft als Führer anbietet, dann läßt man sie nachher nicht so ohne Grund im Stich!"

Er war ernst geworden.

„Vielleicht hatte ich meine Gründe dafür", antwortete er still und sinnend.

Fragend sah sie ihn an.

„Vermutlich hat es wieder eine Szene mit dem gnädigen Fräulein gegeben", sagte sie bitter.

Er schwieg und biß die Lippen zusammen.

Da tat er ihr wieder leid. Dennoch aber rief sie voller Empörung: „Eigentlich sollte ich gar kein Mitleid mehr mit Ihnen haben! Alle meine gutgemeinten Warnungen haben Sie einfach verlacht!"

„Ich bitte, reden wir nicht davon", warf er halblaut ein.

Sie aber erregt: „Also, Sie hoffen noch immer. Nun gut, dann sagen Sie mir doch, bitte, weshalb kommt das Fräulein denn seit zwei Tagen nicht mehr zum Malen? Und weshalb hat das Fräulein Sie gestern so eklatant abfallen lassen? Und weshalb kommt das Fräulein denn auch heute nicht zum Malen? Nun, bitte, sagen Sie mir das doch gefälligst, ja!"

Schweigend, mit verhaltenem Ärger, stand er da. Nichts wußte er darauf zu antworten.

Sie aber sprach energisch weiter: „Und das Fräulein wird auch heute und morgen und übermorgen nicht kommen, nie mehr wird sie zu uns kommen, das prophezeie ich Ihnen hier! Und wenn Ihnen das noch immer nicht genügt, dann kann ich Ihnen noch etwas dazu sagen. Das Fräulein wird sich sicher bald verloben, aber nicht mit Ihnen, lieber Freund, sondern mit dem älteren Herrn — Reich oder wie er heißt — der schon seit Wochen immer um den alten Geheimrat herum ist. Das prophezeie ich Ihnen ebenso!"

Starr und bleich sah er sie an. Endlich sagte er zitternd: „Sie reden ja dummes Zeug."

„So? Meinen Sie das auch jetzt noch!? Nun gut, warten wir es ab, wer recht behält. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß meine Augen mich so leicht nicht täuschen."

„Aber, das ist ja Unsinn! Das Fräulein kann doch den so viel älteren Mann nicht lieben!" rief er erregt.

Ruhiger erwiderte sie: „Daß sie ihn liebt, habe ich ja auch nicht behauptet, — aber heiraten wird sie ihn, das wiederhole ich!"

Entsetzt und sprachlos stand er da.

Plötzlich aber fiel ihm ein, daß ja heute Sonntag war. Also deshalb, deshalb kam sie vielleicht nicht! Und wie ein leichter Trost erschien es ihm.

Er arbeitete noch eine halbe Stunde weiter, aber da seine Gedanken nicht bei der Sache waren, gab er es auf.

Als Miß Barkow sah, daß er schon zusammenpackte, kam sie zu ihm heran.

Bittend begann sie: „Rossow, Sie zürnen mir, nicht wahr?"

Ohne aufzusehen sagte er: „Lassen wir doch das."

Doch sie bat weiter: „Aber Sie dürfen mir nicht böse sein, Rossow! Sie müssen es doch gemerkt haben, daß ich nur Ihr Bestes will!"

Da sah er sie lächelnd an.

„Was wollen Sie eigentlich von mir, Miß Barkow?"

Und ruhig erwiderte sie: „Nur eine gute und treue Freundin will ich Ihnen sein."

Lächelnd reichte er ihr die Hand und ging davon.

Als er den Hügel hinabstieg, hatte er die gute, alte Person schon wieder vergessen, denn seine Gedanken und Wünsche wanderten zu Lotte.

Er mußte sie sehen, sie sprechen und vor allem sich entschuldigen, seines gestrigen Benehmens wegen!

Also schickte er seine Malgeräte durch einen Boten nach Hause, und dann ging er auf die Suche.

Zuerst natürlich auf die neue Promenade.

Die Kurkapelle hatte eben zu spielen begonnen, und da es Sonntag und der Gottesdienst eben beendet war, so promenierte ganz Arco und Umgegend in den Wegen.

Von Lotte aber war nichts zu sehen.

Planlos ging er weiter, von Weg zu Weg, von einem Garten zum andern, von Straße zu Straße, doch nirgends fand er sie. Endlich kam er an den Domplatz, und da sah er wie sie aus der Segantinigasse in die Kolonaden einbog und in der Hofapotheke verschwand.

Sofort war er an ihrer Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Lügen vom Tage.

I.

Seit einiger Zeit geht durch die feindliche Presse die Meldung, Deutschland habe an Frankreich ein Friedensangebot gerichtet und sich bereit erklärt, Belgien zu räumen und Elsaß-Lothringen „herauszugeben". Der „Daily Telegraph" nimmt jetzt diesen alten Faden wieder auf und schmückt ihn noch mit allerlei Einzelheiten aus.

Erlogen, sagen wir und sagt, etwas höflicher, die Nordd. Allg. Ztg., indem sie die Geschichte als „frei erfunden" bezeichnet.

II.

Der „Corriere" in Mailand weiß zu berichten, daß Kaiser Wilhelm bei seiner letzten Durchreise durch Budapest beschimpft worden sei; ja man habe die dortige Bevölkerung nicht daran gehindert, Kaiser Wilhelm fühlen zu lassen, daß er sich in einer ihm feindselig gesinnten Stadt befinde.

Erlogen, sagen wir und sagt, wiederum etwas höflicher, die N. A. Z.

*

Keine Lüge: Die belgische Regierung hat eine Karte herausgegeben, die den Grad der Verwüstung belgischer Städte in den einzelnen Landesteilen veranschaulicht. Interessant ist, daß bei weitem die ärgste Zerstörung in demjenigen Keil West-Flanderns herrscht, der den Fliegerbomben und den englischen und belgischen Granaten am meisten ausgesetzt ist, daß aber die Teile Brabants, Ost-Flanderns und des Hennegaus, also das Durchmarschgelände der deutschen Truppen, abgesehen von der Umgebung der Festungen, auf der Karte völlig weiß geblieben sind.

Neugierige russische Soldaten.

Was sie in Versammlungen fragen.

Ein französischer Offizier, der sich an der russischen Front befindet, erzählt im „Figaro" von den Versammlungen, die die russischen Soldaten veranstalten, um sich von ihren Offizieren oder sonstigen gebildeten Männern über die „Weltlage" unterrichten zu lassen. In den Versammlungen, die bald in den vordersten Stellungen, bald im Ruhequartier stattfinden, werden die neuesten Zeitungsberichte vorgelesen oder endlose Reden gehalten. Und dann hat sich die Gepflogenheit des Fragens herausgebildet: man schreibt die Fragen, die man beantwortet sehen möchte, auf Zettelchen und überreicht diese dem Redner, der dann, so gut es geht, auf der Stelle die gewünschten Antworten gibt.

Am häufigsten werden Fragen von der Art der im folgenden wiedergegebenen gestellt: Warum verzichten nicht alle verbündeten Völker öffentlich und feierlich auf alle Eroberungswünsche? — Wie denkt Frankreich über Elsaß-Lothringen? — Warum veröffentlichen die verbündeten Länder nicht alle diplomatischen Urkunden, die auf den Krieg Bezug haben? — Ist es wahr, daß die russischen Truppen in Frankreich schlecht behandelt werden? — Ist es richtig, daß man in Paris den russischen Offizieren unfreundlich begegnet, daß man ihnen in den Geschäften nichts verkaufen will, und daß in den Gasthäusern die Kellner sich weigern, ihnen Speisen und Getränke zu bringen? — Wie steht es in Frankreich mit der Ernährungsfrage? — Ist in Frankreich der Schnaps ebenso verboten wie bei uns? — Warum ist Jean Jaurès ermordet worden? Lebt sein Mörder noch? — Gleicht unsere Revolution wirklich eurer großen französischen Revolution? — Findet man in Frankreich, daß wir recht hatten, als wir die Todesstrafe abschafften? — Was hält Frankreich von unserer Revolution? — Ist es wahr, daß England alle deutschen Kolonien nehmen will? — Ist es richtig, daß England alle Inseln, die in allen Meeren der Welt liegen, als sein Eigentum ansieht? — Ist es wahr, daß das Glück der Menschen, was immer man auch tue, und was auch geschehe, niemals auf Erden wird herrschen können? — Der Offizier, an den diese Frage gerichtet wurde, antwortete mit einer Gegenfrage: „Weshalb fragst du danach?" — „Weil, wenn man sich nicht für das Glück aller schlüge, es sich gar nicht lohnte, das Leben hinzugeben." — „Siehst du denn nicht ein und fühlst du nicht, daß du dich für das Glück und die Sicherheit deiner Familie schlägst?" — „Meine Familie ist die ganze Welt!" lautete die wahrhaft grandiose philosophische Antwort, die dem verstorbenen Tolstoi sicher große Freude gemacht hätte . . .

Wenn die Versammlung beendigt ist und die Erörterungen geschlossen, schart sich alles um den Redner, und es beginnt ein Glückwünschen und ein Küssen, dem man nur schwer standhalten kann. Wenn man nicht allzu innig geküßt werden will, hält man rasch eine Wange, dann ebenso rasch die andere hin und zieht sich nach den flüchtigen Küssen schleunigst zurück. Schwierig wird die Sache, wenn der Kußlustige ein General ist; die Achtung, die man den hohen Vorgesetzten schuldig ist, führt da manchmal zu harten Verpflichtungen, denn man kann doch schließlich einen Generalskuß nicht ebenso gleichgültig hinnehmen oder vielmehr nicht hinnehmen wie den Kuß eines simplen Leutnants.

Nah und Fern.

o **Eine Inhaberin des Eisernen Kreuzes von 1870 gestorben.** Im Alter von 83 Jahren starb in Warmbrunn in Schlesien Fräulein Anna v. Görne, Inhaberin des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870. Fräulein v. Görne war im Feldzuge 1870/71 vom ersten Tage an in der Verwundeten- und Krankenpflege tätig.

o **Einen Vortrag über biblische Dichtkunst** hielt Erzbischof Faulhaber auf Einladung des Generalgouverneurs v. Beseler im Museumssaal zu Warschau. Außer dem Generalgouverneur und den Spitzen der militärischen Behörden und der Zivilverwaltung wohnten dem Vortrag zahlreiche deutsche Beamte, Offiziere und Feldgraue bei. Nach dem Vortrag hielt Generalgouverneur v. Beseler eine Ansprache, in der er auf das unerschütterliche Gottvertrauen von Heer und Volk hinwies.

o **Der erblindete Dichter.** Der bekannte bayerische Volksdichter Maximilian Schmidt ist in der Augenklinik des Herzogs Karl Theodor in München operiert worden. Das linke Auge mußte ihm entfernt werden. Das rechte Auge ist schon lange fast gänzlich erblindet. Das Befinden des 86jährigen Dichters ist sonst gut.

o **Millionenzeichnungen in einer Schule.** Bei der siebenten Kriegsanleihe dürfte unter allen Schulen des Reiches die Magdeburger Bismarckschule den größten Erfolg gehabt haben. Die von den Lehrern und Schülern zusammengebrachten Zeichnungen betragen 1 735 000 Mark (gegen 1 726 200 Mark bei der sechsten und 1 243 600 Mark bei der fünften Kriegsanleihe).

o **Der Erbauer des Simplontunnels.** In Kassel ist dieser Tage Ingenieur Brandau, der eine der beiden Erbauer des im Jahre 1906 für den Verkehr geöffneten Simplontunnels gestorben. Brandt, der andere der beiden Ingenieure, erlag inmitten seiner Arbeit an dem großen Unternehmen im November 1899 einem Schlaganfall.

o **Ein frecher Postraub.** Der Werttransportkasten des Postamts Thorn 2, der etwa 20 000 Mark in barem Gelde, Postwertzeichen und Versicherungsmarken enthielt, und von zwei Postaushelferinnen zum Bahnhofspostamt gebracht werden sollte, ist auf dem Wege dorthin von einem unbekannten Manne geraubt worden. Auf Ergreifung des Täters und Wiedererlangung des Geldes und der Wertsachen ist eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Preiserhöhung für Rohfett.** Nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamtes ist, nachdem die Qualität des Schlachtviehs und damit die Gewinnung von Rohfett herabgegangen ist, eine Heraufsetzung der Höchstgrenze für die Rohfettübernahmepreise geplant. Der Kriegsausschuß für Öle und Fette hat bereits der zuständigen Stelle Unterlagen hierfür unterbreitet, so daß in absehbarer Zeit mit einer Erhöhung der Rohfettpreise zu rechnen ist.

* **Die Landwirte gegen ein Getreidemonopol.** Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, der die Vertretung sämtlicher deutscher landwirtschaftlicher Körperschaften darstellt, hat einen Beschluß den ihm angeschlossenen Körperschaften zur Stellungnahme unterbreitet. In diesem Beschluß wird grundsätzlich die Einführung eines Getreidemonopols abgelehnt.

* **Die Erhöhung der Zuckerpreise.** Die angekündigten Verordnungen über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1917/18 sind erschienen. Danach ist der Preis des von den Rohzuckerfabriken zu liefernden Rohzuckers für Ersterzeugnis von 88 % Ausbeute auf 23 Mark, für Nacherzeugnis von 75 % Ausbeute auf 19 Mark für 50 Kilogramm ohne Sack frei Magdeburg bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1917 festgesetzt worden. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 erhöht sich der Preis am 1. jeden Monats um 15 Pfennig. Als Zeitpunkt der Lieferung gilt der von der Reichszuckerstelle für die Lieferung vorgeschriebene Zeitpunkt. Der Preis für gemahlenen Melis beim Verkaufe durch Verbrauchszuckerfabriken ist auf der Grundlage von 36 Mark für 50 Kilogramm ohne Sack ab Magdeburg einschließlich der Verbrauchssteuer bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1917 festzusetzen. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 erhöht sich der Preis am 1. jeden Monats um 20 Pfennig.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Kriegsgericht in Posen verurteilte den taubstummen Schiffer Abend aus Schwerin an der Warthe, der mit den beiden siebzehnjährigen Arbeitern Röder und Behr den Gastwirt Saleschke in Schwerin ermordet und die Leiche in die Warthe geworfen hat, zum Tode. Die beiden Mitangeklagten erhielten je sieben Jahre Gefängnis.

§ **Berufung im Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn).** Gegen das am 17. Oktober in der Anfechtungsklage des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) ergangene Teilurteil des Geheimen Justizrats am Kammergericht in Berlin hat der Kläger Berufung eingelegt. Diese wird vor der zweiten Instanz des Geheimen Justizrats verhandelt werden. Die Entscheidung des Geheimen Justizrats vom 17. Oktober im Teilurteil ging dahin, daß die Klage des Prinzen nicht gegen den König, sondern gegen den Hausminister zu richten sei, und daß das Beschlußverfahren an rechtlichen Mängeln nicht leide, also die Einwendungen gegen die Kabinettsorder, die die Entmündigung des Prinzen aussprach, unbegründet seien.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A Nr. 512 ist heute die Firma **Albrecht Jung** in **Schalksmühle** und als deren Inhaber der **Fabrikant Albrecht Jung** in **Schalksmühle** eingetragen.

Lüdenscheid, den 26. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht.

Amt Halver.

Ware Nr. 11 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt an die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 29. Oktober bis 3. November ds. Js. nach folgendem Plane:

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle.
1—430	Robert Brockstieper, Halver
431—750 und 1501—1780	Eugen Wellershaus, Halver

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 26. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 4 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt auf Lebensmittelkarte in der Zeit vom 30. Oktober bis 2. November 1917 einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—100	Fr. R. Plate, Kierspe.
101—310	E. Boos, Kierspe.
401—520	F. W. Sure, Kierspe-Bhf.
521—680	A. Baltzer, Kierspe-Bhf.
681—875	C. Baukloh, Kierspe-Bhf.
1001—1075	Fr. Reininghaus, Grünenbaum.
1101—1175	Fr. Ww. Reppel, Felderhof.
1201—1240	Ww. Kehres, Oberhof
1245—1300	J. Klingelhöfer, Kiersperhagen.
1301—1345	F. Vollmann, Herlinghausen
1401—1460	W. Vollmann, Berkenbaum
1501—1585	Konsum-Verein, Bollwerk
1601—1670	R. Bornefeld, Oberbrügge.
1701—1750	E. Müller, Schmidthausen.

b) Gemeinde Rönsahl.

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
1—135	Fr. Heukelbach, Rönsahl.
201—230	Fr. Wernscheid, Bürhausen.

Jeder Empfangsberechtigte kann den, ihm zustehenden Warenanteil innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen. Gedränge in den Verkaufsstellen muß vermieden werden.

Kierspe, den 26. Oktober 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft, plötzlich und unerwartet, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. August Huppert
Amalie geb. **Dunkel**

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberbrügge, Halver, Loh und Wahrde, den 27. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Oktober, nachmittags ½2 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Verordnung.

Betrifft: Treiben und Fahren von Vieh zur Nachtzeit.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe, sowie die Beförderung solcher Tiere auf Wagen in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ohne Mitführung eines von der Ortspolizei- oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., den 13. Oktober 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General:
gez. Riedel, Generalleutnant.

Veröffentlicht.
Altena, den 23. Oktober 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amt Kierspe.

Mahlkarten.

Die Ausstellung der Brotgetreide-Schrotkarten für diejenigen Brotgetreide-Selbstversorger; deren Selbstversorgung am **2. September ds. Js. und früher** begonnen hat, geschieht im Amtshause Zimmer Nr. 7 wie folgt:

a) am Dienstag, den 30. ds. Mts.
für die Buchstaben A—E vormittags 8—10 Uhr
„ „ „ F—K „ 10—12 „
b) am Donnerstag, den 1. n. Mts.
für die Buchstaben L—R vormittags 8—10 Uhr
„ „ „ S—Z „ 10—12 „

Die Selbstversorgerausweise sind mitzubringen.

Kierspe, den 25. Oktober 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Zwei gebrauchte, guterhaltene
Heizöfen
für große Räume
hat billig abzugeben.
Von wem sagt die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Anzeigers", Halver.

Postkarten
schnell
sauber
billig
Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Ein Schleifer
gesucht
Wilh. Kattwinkel,
Schaufeln- und Spatenfabrik,
Brügge i. Westf.

Gesangbücher
in hübschen Einbänden
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Steinharte, fettdichte
Dosen
mit passender
Feldpostschachtel
zum Versenden von
Butter, Marmelade, Honig, etc.
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.